

Der Zauberlehrling

Autor(en): **D.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zauberlehrling

Frei nach Goethe

Hat der skitrainierte Vetter
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Bretter
Auch nach meinem Willen leben!
Seine Schwümg' und Schwänke
Merk' ich und den Brauch,
Und durch Gliederränke
Tu ich Wunder auch.



Sausest, sauset
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Tempo werde
Von dem straffen Wind umbrauset,
Losgebunden von der Erde!

Und nun kommt, ihr alten Latten,
Lasst mich in die Riemen schlüpfen!
Lasst befrei'n euch von den Ratten,
Die in eurem Keller hüpfen!
Auf zwei Brettern steh' ich,
Oben an dem Hang,
Und ein Schneefeld seh' ich,
Wellig, steil und lang.



Sauset, sauset
Manche Strecke,
Dass zum Zwecke
Tempo werde,
Von dem straffen Wind umbrauset,
Losgebunden von der Erde!

Seht, schon geht's von selbst, ihr Lieben!
Wahrlich, das sind brave Bretter!
Muss nicht mit dem Stocke schieben,
Und nun wird es immer netter.
Auf dem Holzpferd reite
Ich zum erstenmal.
Schneller, alte Scheite,
Eilt mit mir zu Tal!



Stehet, stehet!
Denn ich habe
Eure Gabe
Vollgemessen. —
Ach, ich merk' es! Wehe! Wehe!
Hab' ich doch den Schwung vergessen!



Ach, den Schwung, worauf am Ende
Ihr das seid, was ihr gewesen.
Ach, ihr lüft und saust behende
Schneller als zwei Hexenbesen!
Stoppen sollt ihr, denn ich
Weiss jetzt nur noch eins:
Ins Verderben renn' ich,
Schwankenden Gebeins!

Nein, nicht länger kann ich's lassen:
Ich will halten.
Das ist Tücke!
Denn in mächt'gen Luftgewalten
Taumle ich wie eine Mücke!

Tempo... Ausgeburt der Hölle,
Soll ich ins Verderben laufen?
Fuchtelnd muss bei solcher Schnelle
Ich das Gleichgewicht erraufen.
O verruchtes Wesen,
Das nicht hören will!
Holz wie jeder Besen,
Steh' doch wieder still!



Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Muss mich fassen,
Denn zum Halten
Will ich mit dem Bein behende
Stoppen die Naturgewalten.

Wie ich mit den Beinen stemme,
Um das Tempo zu besiegen,
Komm' ich schrecklich in die Klemme.
Schwanke erst, um dann zu fliegen.
Dreh' mich durch die Lüfte,
Furchtbar hoch und schnell,
Und in weisse Gräfte
Schmeisst es mich aufs «Fell».



Wehe! Wehe!
Beide Beine?
Nur das Eine?
(Alles Denken
Geb' ich plötzlich auf vor Schrecken!)
Brummt und surrt in den Gelenken.

Kann nicht wenden, kann nicht drehen,
Und ich fühle mich gefangen.
Nirgends ist ein Mensch zu sehen.
Ich hab' nur noch ein Verlangen:
Käme doch der Meister!
Herr, die Not ist gross!
Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.

Seh' ich richtig? —
Ja, da steht er,
Mein Herr Vetter,
Wie mein Schatten,
Denn er ahnte wohl wie nichtig
Meine Kunst noch ist auf Latten.

D. H.

